

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands sieht in der Stärke und Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung nicht bloß des eigenen Berufs, sondern auch der aller klassenbewußten Arbeiter Deutschlands eine wichtige Voraussetzung für die Überwindung der nach dem Kriege die Arbeiterbewegung bedrohenden wirtschaftlichen und machtpolitischen Gefahren. Der Verbandstag betont deshalb, daß niemals mehr als jetzt die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ein hohes Gut sei, das zu gefährden oder in Frage zu stellen mit aller Macht und Vorzicht vermieden werden soll.

Der Verbandstag verheißt sich nicht, daß die tiefen Meinungsverschiedenheiten in der politischen Arbeiterbewegung auch auf die Mitglieder unserer und der anderen Gewerkschaftsorganisationen, wie auch auf ihre leitenden Männer einwirken mußten. Aber diese Kämpfe sollen auf dem Boden der politischen Organisation ausgefochten werden.

Niemals mehr als jetzt ergab sich die Arbeitsteilung der Arbeiterbewegung und die Einhaltung der Grenzlinien der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung als eine Notwendigkeit. Die vor dem Kriege stets betonte Neutralität der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in politischer Beziehung darf heute nicht gering gewertet oder gar beiseite geschoben werden, wo der Streit in der politischen Arbeiterbewegung zersetzend hinüberzugreifen droht auf die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands fordert alle Organe der Gewerkschaften auf, im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung unbedingte Neutralität zu halten in dem politischen Streit, der die Arbeiterbewegung zerfließen. Er beauftragt daher den Verbandsvorstand, bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu beantragen, daß die Frage „Ferialhaltung des Parteistrits von den Zentralverbänden“ auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandskonferenz gesetzt wird, die alsbald einberufen ist. Der Verbandstag erwartet, daß diese Konferenz die geeigneten Maßnahmen ergreift, durch die das Liebergreifen des Parteistrits auf die Gewerkschaften verhindert und damit die Gefahr der Zersplitterung und Schwächung dieser Organisationen unmöglich wird.

Der Verbandstag verlangt von dem Vorstand die Fortsetzung seiner neutralen Haltung in allen Streitigkeiten der sozialdemokratischen Partei, um so diesen Streit von unserer Organisation fern zu halten, um unsere Agitation für die Gewinnung neuer Mitglieder nicht zu erschweren und um zu verhindern, daß Mitglieder unter Berufung auf die Differenzen in der Arbeiterbewegung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Nun referierte Weidert über

die Beschäftigung der Kriegsinvaliden.

Nachdem der Referent die ethische und volkswirtschaftliche Seite der Kriegskrüppelfürsorge, die Behandlung, Stellung und Wiederherstellung der Kriegsinvaliden besprochen hatte, wendete er sich den Verwendungsmöglichkeiten derselben in der Schuhbranche zu und führte folgendes aus:

Nun ist über die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten ein Werk von Kommerzienrat Kraiss-Stuttgart erschienen, an dem verschiedene Gelehrte, Ärzte, Korporationen und auch die Gewerkschaftsvorstände mitgearbeitet haben. Was speziell die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in der Schuhmacherei betrifft, so gilt folgendes: Bei Taubheit: Solche Leute sind in der Schuhindustrie wie im Schuhmacherhandwerk verwendbar. Augenverletzungen: Personen mit Verlust eines Auges können in der Schuhbranche auf allen Plätzen Verwendung finden. Verlust des rechten Armes oder der rechten Hand, bezw. des Unterarmes: Derartige Verletzte können im Schuhmacherhandwerk nicht beschäftigt werden; dagegen in der Schuhindustrie verschiedentlich als Hilfsarbeiter z. B. zum Hin- und Hertransportieren von Materialien, Salb- oder Gangfabrikanten u. dergl. Verlust des linken Armes oder der linken Hand: Wie bei Verlust des rechten Armes oder der rechten Hand. Fingerverletzungen: Personen mit Fingerverletzungen können je nach dem Grade der Verletzung im Schuhmacherhandwerk beschäftigt werden. In der mechanischen Schuhfabrikation ist es möglich, dieselben fast an allen Maschinen zu verwenden. Verlust eines Beines: Unter diese Kategorie fallende Verletzte eignen sich je nach ihrer geistigen Veranlagung als Zuschneider. Hier ist aber einige Jahre praktische Betätigung nötig, um es zu einem qualifizierten Arbeiter zu bringen. Auch an verschiedenen Maschinen, mit Ausnahme der Stanzmaschinen, können dieselben angelernt werden. Verlust beider Beine: Personen mit Verlust beider Beine können nur in der Schuhindustrie in der Abteilung Fertigmacherei als Schuhreimer usw. beschäftigt werden. Verletzungen von Gelenken, Versteifungen und Lähmungen: Wie weit die Beschäftigung von Personen mit Lähmungen usw. in der Schuhmacherei möglich ist, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß solche verwendet werden können.

Für die Beschäftigung in Schuhfabriken gilt folgendes: Bei Taubheit: Taube Personen können als Zuschneider und Stänger verwendet werden. Nur wenn die Leute in einem gewissen Alter sind, ist es sehr schwer, sie anzulernen. Außerdem können diese Leute als sogenannte Anklöpfer und als Hilfsarbeiter Verwendung finden. Augenverletzungen: Leute mit nicht voller Sehraft können in allen Betriebsabteilungen als Hilfsarbeiter Verwendung finden. Verlust des rechten Armes oder der rechten Hand bezw. des Unterarmes: Nichtgelernte Schuhfabrikationsarbeiter werden im allgemeinen schwer zu verwenden sein oder nur

in ganz vereinzelten Fällen, wogegen für gelernte Schuhfabrikationsarbeiter eine größere Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeit vorliegt.

Verlust des linken Armes oder der linken Hand! Hier ist eine größere Möglichkeit der Verwendung vorhanden, wie z. B. in der Zuschneiderei, Stanzerei, sodann in fast allen anderen Abteilungen als Hilfsarbeiter. Für gelernte Arbeiter gilt auch hier, daß sie weit vielseitiger Verwendung finden können. Fingerverletzungen: Bei Fingerverletzungen ist eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit vorhanden in allen Betriebsabteilungen. Verlust eines Beines: Solche Leute können in der Zuschneiderei, Stanzerei, sowie an einer größeren Anzahl Maschinen als Hilfsarbeiter Verwendung finden. Verletzungen von Gelenken, Versteifungen und Lähmungen: Leute mit Lähmungen können je nach Art und Lage derselben bei vielerlei Arbeiten und teils an Maschinen Verwendung finden.

Verschiedene Ärzte und Gelehrte schrieben ja in ihrem Urteil über die Verwendungsmöglichkeiten des Kriegsinvaliden bei den verschiedenen Berufsarbeiten weit über das Ziel hinaus.

In dem Werke von Kraiss über die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten äußert sich auch ein Gelehrter über die Verwendungsmöglichkeit beim Verluſt beider Beine, wo noch eins oder beide Kniegelenke erhalten geblieben sind und meint, daß schwächere Leute das Schneidern, das Schustern, das Gatteln und andere Lederarbeiten, die Bürstenbinderei, die Arbeiten in der Tabakindustrie, die Arbeiten in der Buchbinderei und Kartonagenarbeiten, sowie die Arbeit vieler anderer Industrien noch leisten können.

Demgegenüber muß doch darauf hingewiesen werden, daß die sogenannte „Schufterei“ im allgemeinen doch keine so leichte und eintönige Arbeit ist, als sich dieser Herr vorstellt und lebensfähig mit den vielen leichten Arbeiten in anderen Industrien, die er anfängt, auch mit der Schneiderei gar nicht verglichen werden kann. (Sehr wahr.)

Wenn sich so mancher Gelehrter einmal davon überzeugen wollte, so könnte es ihm geben wie jenem Erfahrungsreisenden, einem Professor der Philosophie an der Westfront, der, weil er temporär dienstuntauglich war, der fliegenden Handwerkerhule zugeteilt und mit dem Ausbessern des Schuhwerks beschäftigt wurde. Dem „Bremer Tageblatt“ wurde darüber geschrieben: Unter unsern Erfahrungsreisenden war auch ein norddeutscher Professor, eine Leuchte der Philosophie. Da er etwas schwächlich war, blieb er zuweilen in Aufstellung zurück. Seine Aufgabe war „Stubendienst“ und ähnliches. Singsit nun wurde unser Professor der fliegenden „Handwerkerhule“ zugeteilt mit dem Auftrage, das Schuhmaterial der Kompanie auszubessern. Als wir drei Tage später heimkamen, sahen wir unsern guten Professor und sein Wert: Aus unsern Schnürschuhen waren lederne Kaffeeen geworden in denen Pechdraht, Flickstücke und Nägel wie die Spuren einer mit elementarer Gewalt dahingehenden Katastrophe sichtbar wurden. Noch inmitten des Chaos saß, zerzaust und verwirrt, rat- und hilflos unser guter Professor; verzweifelt sich mühend, einen Pechdraht durch ein winziges Nadelohr zu zerren, und resigniert bekannte unser Professor: „Weiß, Wissen ist Macht und Philosophie ist des Geistes A und O; aber ich wette Hundert gegen Eins: Auf dem Schusterstempel hätten selbst Spinoza, Kant und Hegel jämmerlich versagt, denn das „Ding an sich“ ist ein Scherzspiel gegenüber dem Problem, aus löchern Schnürschuhen zu machen!“ (Große Heiterkeit.)

So leicht und eintönig ist also die „Schufterei“ doch nicht, denn mit dem Aufnageln von ein paar Sohlen mit Eisen oder Messingstiften oder eines Stückchen Leders auf einen schiefen Absatz — was allerdings keine Sezerei ist — ist die „Schufterei“ noch nicht erschöpft, geschweige denn die Schuhmacherei.

Im Gegenteil. Zur Ausübung des berufsmäßigen Schuhmacherhandwerks, zum Anfertigen von orthopädischen Schuhen und Stiefeln aller Art und nicht zuletzt zur Ausführung der verschiedenartigsten Reparaturarbeiten wird immer ein hohes Maß von feiner Fingersfertigkeit und Geschicklichkeit erforderlich sein, ohne welche der betreffende Arbeiter einen einigermaßen annehmbaren Lohn nicht erzielen kann.

Mit Prothesen ist hier nichts zu machen. Hierzu gehören gesunde Finger, Steifheit einzelner Finger ist unter Umständen peinlicher und schlimmer als der Verlust eines Fingergliedes.

Besonders Schwächliche sind auch für die Schuhmacherei untauglich, weil ihnen zu dieser intensiven Arbeit die nötige Ausdauer fehlt.

Bei der Berufsberatung der Kriegsinvaliden ist das besonders zu beachten.

Der Redner besprach dann die Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Wiederbeschäftigung der Invaliden in ihrem alten Berufe und die Vereinbarungen die unser Verband mit dem „Verbande der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten“ hierüber getroffen hat. Von großer Bedeutung sei hierbei die Beschäftigung der Frauen und jugendlichen Arbeiter und die Lohnfrage.

Es wurde beschlossen, den Vortrag den Kollegen gedruckt zugänglich zu machen.

Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Hier wurde Mittagspause gemacht.

Bei Beginn der Nachmittagsverhandlung stellte Simon gegenüber der Berichterstatterin in der „Schwäb. Tagwacht“ fest, daß es nicht wahr ist, daß 5 Redner den Standpunkt des Referenten, 4 Delegierte aber den Standpunkt der Mehrheit der Reichstagsfraktion und der Generalkommission vertreten hätten. Wahr ist vielmehr, daß kein einziger Delegierter den beiden letztern zugestimmt hat,

sondern nur an unsern eigenen Verbandsinteressen Kritik geübt wurde. Durch diese Feststellung soll der Legendenbildung in bestimmter Richtung vorgebeugt werden. Durch besondere Abstimmung wurde einmütig konstatiert, daß diese Feststellung den Tatsachen entspricht.

Ohne Debatte wurde hierauf die Resolution Weiderts mit einer kleinen Veränderung einstimmig angenommen. Simon referierte über

die Frauenarbeit in unserm Berufe.

Der Referent berichtete über die Ergebnisse der Erhebung des Vorstandes über die Frauenarbeit in der Schuhindustrie.

Es hat also eine große Verschiebung in der Zusammensetzung der Arbeiterkraft stattgefunden.

Redner gibt darüber statistische Zahlen.

Die Löhne für die Arbeiterinnen und jugendlichen wurden erheblich gestürzt, einige Fabrikanten haben allerdings die Männerlöhne weiter gegeben auch an jene neuen Arbeitskräfte. Andere Fabrikanten setzten erst niedrigere Löhne für die Arbeiterinnen fest, zahlten aber auf begründete Reklamationen die Männerlöhne weiter. Bei Einzel in Erfurt sind die Arbeiterinnenlöhne um 25 Prozent niedriger als die vorherigen Männerlöhne.

Mehr als die Hälfte der von der Statistik erfaßten Arbeiter gehören dem weiblichen Geschlechte an.

Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, für die Arbeiterinnen die gleichen Löhne für die Arbeit zu fordern, die früher Männer für die gleiche Arbeit bekommen haben. An der billigeren Arbeit werden Unternehmer auch nach dem Kriege festhalten wollen. Es muß daher der Organisation der Frauen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, wozu auch die bezügliche Mitarbeit der Kollegen am Fachplatz, insbesondere der Frauenbeilage gehört. Mit den Fabrikanten ist vereinbart worden, daß auch die Kriegsbeschädigten die gleichen Stücklöhne erhalten. Auf der anderen Seite hat auch der Reichstag dafür zu sorgen, daß die Kriegsteilnehmer ihre früheren Arbeitsplätze wieder einnehmen können und er beauftragte daher folgendes:

Der Verbandstag beauftragt die Kollegen Vogt und Simon, im Reichstage dahin zu wirken, daß eine Bundesratsverordnung zu erlassen ist, nach welcher die nach Beendigung des Krieges heimkehrenden Krieger, soweit nicht geschäftliche Hindernisse dem entgegenstehen, wieder an ihre vor dem Kriege innegehabten Arbeitsplätze einzustellen sind.

Während des Krieges eingestellte Ersatzkräfte sollen, soweit möglich, in den betreffenden Betrieben anderweitig beschäftigt werden.

In der Subdekommission wurde von Regierungsvertretern wiederholt erklärt, daß die Kriegerrente nicht durch den Verdienst, sondern einzig vom Grad der Kriegsbeschädigung bestimmt werden soll. Die Konsumgenossenschaften haben Kriegsbeschädigten den vollen Lohn wieder bezahlt und darauf ist ihnen die Rente herabgesetzt worden. Auch in der Reichsdruckerei ist das gemacht worden.

Simon betonte noch einmal die großen Gefahren der Verschlechterung der Arbeiterlage durch Lohnrückereien der Arbeiterinnen, die daher für unsere Organisation gewonnen werden müssen, um unsere alten Positionen zu behaupten und namentlich nach dem Krieg neue Positionen zu erobern.

Am das befallige Referat schloß sich eine kurze zustimmende Diskussion, an der sich Müller-Burg, Wenzel-Frankfurt, Reitz-Offenbach, Sprenger-Kornwestheim und Feldmüller-Pirmasens beteiligten. Letzterer berichtet, daß der Versuch mit einer Arbeiterin an der Zwidnmaschine in einer Pirmasenser Fabrik Mißerfolg hatte, da es die Arbeiterin nicht aushalten konnte. Ein zweiter Versuch ist nicht gemacht worden. Zu anstrengenden Arbeiten in den Schuhfabriken sind Arbeiterinnen nicht zu verwenden.

Klemm-Pirmasens-Lemberg berichtete Feldmüller mit der Mitteilung, daß in Pirmasenser Schuhfabriken Arbeiterinnen an der Zwidn-, Leberhol- und anderen Maschinen mit schwereren Arbeiten beschäftigt sind.

Reitz-Offenbach referierte über die Frauenarbeit in den dortigen Schuhfabriken, die ihre Grenzen hat, aber immerhin unsere ernste Aufmerksamkeit verdient.

Werner-Burg begrüßte die Vereinbarung mit dem Schuhfabrikantenverband über die Fortzahlung der Männerlöhne an die weiblichen Ersatzkräfte.

Chelbowitz-Weißfeld erwähnte ein gesundheits-schädliches Mittel zur Verdichtung der Sohlen in den dortigen Schuhfabriken, von dem die Arbeiterinnen krank wurden und sich auch die Finger verbrannten. Die von der Ortsverwaltung veranlaßte chemische Untersuchung des Mittels ergab dessen Gesundheits-schädlichkeit und ist es daher notwendig, auch die Verstärkung des Arbeiterinnen-schutzes zu fordern.

Dorscht-Stuttgart berichtete ebenfalls über die Arbeiterinnenverhältnisse in den Stuttgarter Schuhfabriken. Sodann verabschiedete sich Kollege Zinner mit folgenden Worten:

Werte Kollegen! Ich habe in diesen vier Tagen ernste und auch heitere Stunden mit Ihnen verlebt. Ich habe das neue Deutschland gesehen und kennen gelernt, aber ich muß schon gestehen, daß mir das alte Deutschland, das Deutschland der Friedenszeit besser gefallen hat.

Wichtige Zeit- und Streitfragen sind behandelt worden und ich habe viel dabei gelernt. Sie haben dafür manche Richtlinien aufgestellt, deren Befolgung den Lebensinteressen Ihres Verbandes und der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung und damit auch den Lebensinteressen der Arbeiterkraft dienlich und förderlich sein wird.

Als Schüler der deutschen Sozialdemokratie, zu der ich schon im Jahre 1870 in Nürnberg als junges Bärtschen

